



Christine Busta: Mitgliedskarte der Vaterländischen Front
Ausgestellt am 15. März 1934
Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Innsbruck

Christine Busta Ausweis der »Vaterländischen Front«

Vor uns liegt ein Ausweis der Vaterländischen Front (VF). Auf dem Umschlaginneren befinden sich Vordrucke – jeweils 12 kleine Quadrate – für das Einkleben der monatlichen Beitragsmarken, vorne für 1933 und 1934, hinten für 1935 und 1936; im nachträglich ergänzten Mittelteil waren die Jahre 1937 bis 1942 von Hand einzutragen. Für 1933, das Gründungsjahr der VF, sind die ersten vier Felder durch Striche ungültig gemacht. Die Beitragsmarken werden mit Januar 1936 professionalisiert und zeigen den Namen der Organisation und ihr Symbol, das Kruckenkreuz: Zeichen des autoritären politikatholischen Einparteienstaats. Über Bustas Eintritt im März 1934 gibt es keinen Brief oder Tagebucheintrag, der einen konkreten Anlass für diesen nennen würde – womöglich steht er in Zusammenhang mit den Februarkämpfen in Wien und der anschließenden diktatorischen Machterweiterung der VF samt erhöhtem ideologischem Druck.

Busta bricht ihr 1933/34 begonnenes Studium der Germanistik und Anglistik an der Universität Wien nach 8 Semestern ab und wird am 20. März 1938 Hilfslehrerin an der Wirtschaftsoberschule für Mädchen, im Juni 1938 tritt sie dem NS-Lehrerbund bei. Diesen politischen Wechsel wird sie später im Entnazifizierungsakt mit einer materiellen Notlage begründen. Der Verdacht auf opportunistisches Verhalten lässt sich, legt man die Dokumente aus dem Nachlass und anderen Archiven nebeneinander, allerdings wohl äußern. Im Juni 1940 tritt sie aus der Kirche aus, im August heiratet sie den politischen Funktionär Max Dimt. Am 24. Mai 1945 wird Busta als NSDAP-Mitglied registriert und im Rahmen der Entnazifizierungsmaßnahmen für »Aufräumungsarbeiten« (u.a. in Schönbrunn) herangezogen. Geschlossen wird ihr Akt am 30. Juni 1948. Am 21. Juli 1945 tritt sie wieder in die katholische Kirche ein, Otto Basil druckt Anfang 1947 wider besseres Wissen Gedichte in der Zeitschrift *Plan* ab. Bustas Verschleierungstechnik bestand darin, nicht eigentlich Unwahres, aber stets nur die halbe Wahrheit mitzuteilen, doch wollte niemand »den ersten Stein werfen«. Nachweisen lässt sich, dass sich ihre Lyrik mit dem Ende ihres Entnazifizierungsprozesses und der Einstufung als »minderbelastet« ändert – eine spezifische Zäsur, auf die hin wohl auch andere AutorInnen der »Nachkriegszeit« differenzierter gelesen werden können. Bustas Lyrik gewinnt fortan im Kontext bzw. Subtext des Motivkomplexes »Schuld« neue Intensität. Die Tatsache, dass sie das hier gezeigte Lebensdokument, neben zahlreichen anderen, bewahrt hat (im Nachlass findet sich auch ein Umschlag mit der eigenhändigen Beschriftung »Dunkle Zeit / Dokumente darüber« bzw. »Dokumente über Verhalten 38-45 u. Einsatzzeit.«), unterscheidet sie von anderen NachlasserInnen, deren Unterlagen erst 1945 beginnen.

Ursula A. Schneider / Annette Steinsiek

Cover unter Verwendung eines Schriftzuges von Gert Jonke
aus dem Manuskript zur Textsammlung *Stoffgewitter*, 1996 Residenz Verlag
Fotos Seite 44f., 248f. Österreichische Nationalbibliothek / Klaus Pichler
Grafisches Konzept: Eric Pratter
Druck: Theiss GmbH, St. Stefan im Lavanttal
Alle Rechte vorbehalten
© 2015 Jung und Jung, Salzburg und Wien
ISBN 978-3-99027-070-7

DAS LITERATURMUSEUM

101 Objekte und Geschichten

Herausgegeben von Bernhard Fetz

Mitarbeit Miriam Rainer

 Österreichische
Nationalbibliothek

JUNG
UND
JUNG

